

Abschlussbericht zum EKSH-Promotionsstipendium

„Klimaschutz und Resilienz durch kommunale Suffizienzpolitik in
ländlichen Räumen“ (Arbeitstitel)

Marius Hübler
Geographisches Institut der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel
Ludewig-Meyn-Straße 8
24118 Kiel

Betreut durch Prof. Dr. Silja Klepp

Laufzeit des Stipendiums: 01.09.2019 - 31.08.2022

1. Ziel und Thema der Forschung

Das humangeographische und laufende Promotionsprojekt verfolgt das **übergeordnete Ziel**, die gegenwärtige und potenzielle Rolle von Suffizienz im Klimaschutz ländlicher Kommunen in Schleswig-Holstein zu untersuchen. „Aus ökologischer Sicht meint Suffizienz einerseits die Reduktion und Vermeidung und andererseits eine Veränderung besonders klima- und umweltschädlicher Praktiken und Wirtschaftsweisen (Heyen et al., 2013). Suffizienz bedeutet nicht nur ein Weniger in Form von zum Beispiel Flugreisen oder Konsum tierischer Produkte, sondern auch und vielmehr ein Anders, zum Beispiel in Form von solidarischem und nahräumlichem Wirtschaften, flächensparendem Wohnen, Selbst- und Gemeinschaftsversorgung, Praktiken des Teilens statt des Besitzens oder auch Reparatur von Gütern statt deren Neukauf. So geht es nicht nur um individuelle Entscheidungen, sondern auch um die kollektive (Re-)Organisation und Gestaltung von Wirtschaftsweisen und (Infra-)Strukturen, die sozial-ökologisch nachhaltige Praktiken ermöglichen und fördern – oder auch gegenteilige Praktiken reduzieren und verhindern.“ (Hübler, 2022)

Die Arbeit zielt darauf ab, zu einem sozial-ökologisch transformativen Ansatz von (kommunalem) Klimaschutz beizutragen, welcher über technologische Lösungsansätze (also effizienz- und konsistenzbasierte Ansätze) hinausgeht und sich als Teil einer sozial-ökologischen Veränderung von sozialen und institutionellen Praktiken und Prozessen versteht. Hierfür werden suffizienzorientierte Transformationskonflikte und -möglichkeiten beleuchtet, die maßgeblich im Rahmen qualitativer Interviews mit verschiedenen öffentlichen Klimaschutzakteur*innen (u. a. kommunale Klimaschutzmanager*innen aus Gemeinde- und Kreisverwaltungen, ehrenamtliche Bürgermeister*innen oder Regionalmanager*innen von AktivRegionen/LEADER-Regionen) ländlicher Kommunen identifiziert wurden. Hierbei konzentriere ich mich auf Akteur*innen, die in Verwaltungen und/oder anderen politisch-institutionellen Ämtern Einfluss auf die Planung und Gestaltung struktureller Rahmenbedingungen in ländlichen Räumen nehmen und Klimaschutz auf diese Weise strukturell operationalisieren. Auf Grundlage der qualitativen Interviews und eines zirkulären, offenen Forschungsansatzes haben sich **drei analytische Dimensionen und Aushandlungsprozesse** als zentral für diese Arbeit herausgestellt: Das **Framing und die Problemdefinition** von (kommunalem) Klimaschutz und Suffizienz; die **soziale Repräsentation und Imagination** ländlicher Lebenswelten und klimaverträglicher Zukünfte; und zuletzt Möglichkeiten und Konflikte einer **sozial-ökologischen Transformation von und durch kommunale Institutionen**.

Sowohl soziale Bewegungen als auch Forschungsarbeiten mit räumlichem Bezug zu sozial-ökologischen Transformationsprozessen konzentrieren sich im deutschsprachigen Raum verstärkt auf urbane Ballungsräume. Möglichen Besonderheiten von ländlichen Räumen und

Lebenswelten werden hierbei noch relativ geringe Beachtung geschenkt. Zur Schließung dieser Lücke möchte die laufende und hier beschriebene Forschungsarbeit beitragen.

2. Bisheriger Forschungsverlauf

Einem offenen und zirkulären Forschungsansatz folgend, haben sich Vorgehen, Fragestellung und inhaltlicher Fokus des Promotionsprojekts in den vergangenen drei Jahren kontinuierlich weiterentwickelt. Hierbei wurde der Forschungsverlauf nicht nur durch Erkenntnisse aus der Feldforschung, sondern auch durch die, mit der Covid 19-Pandemie entstandenen, besonderen Bedingungen beeinflusst. Die Anpassungen in der inhaltlichen Ausrichtung und im Forschungsdesign werde ich nachfolgend skizzieren.

Ausgangspunkt meiner Forschung bildete die Frage, welche politisch-gestalterischen Möglichkeiten periphere, ländliche Kommunen in Schleswig-Holstein in der Unterstützung suffizienter Lebens- und Wirtschaftsweisen haben und welche Potentiale sich daraus für den Klimaschutz und die kommunale Resilienz ergeben. So stand die Identifizierung von Suffizienzpolitischen Instrumenten (bspw. in Bereichen der Orts- und Regionalentwicklung, Wirtschaftsförderung oder Infrastrukturplanung) und Konflikten (bspw. strukturelle und kulturelle Wachstumszwänge oder administrative Zuständigkeiten und Interessen) auf kommunaler Ebene im Zentrum der ursprünglichen Überlegungen zum geplanten Forschungsprojekt. Zudem sollten auf Grundlage der Interviews zugeschriebene Potentiale und Herausforderungen für Suffizienzorientierte Lebens- und Wirtschaftsweisen in ländlichen Räumen und Lebenswelten diskutiert werden und so mögliche Anknüpfungspunkte für Suffizienzpolitik aufgezeigt werden.

Neben der Recherche auf Basis wissenschaftlicher Literatur und grauer Literatur (z.B. in Form von kommunaler Klimaschutz- und Entwicklungskonzepte) war die Untersuchung von Fallbeispielen durch leitfadengestützte Interviews mit kommunalpolitischen EntscheidungsträgerInnen und mittels offener, partizipativer Beteiligungsformate (z.B. World Cafés, Open Spaces) zur Einbeziehung der lokalen Bevölkerung Teil des ursprünglichen Forschungsdesigns. Durch das zirkuläre Forschungsdesign wurde auf eine explizite Trennung von Datenerhebung und -analyse verzichtet. Somit entstand ein sich wechselseitig beeinflussender Prozess zwischen Theoriebildung, Datenerhebung und -analyse, um neue im Prozess gewonnene Erkenntnisse direkt in den Forschungsverlauf einfließen lassen zu können.

In Folge der ersten Interviews (Anfang – Mitte 2020) mit kommunalen Klimaschutzakteur*innen aus Gemeinde- und Kreisverwaltungen hat sich ein weiteres Themenfeld als zentral herausgestellt: das Framing und die Problemdefinition von Klimaschutz und Suffizienz. So wurde deutlich, dass divergierende Verständnisse der Begriffe und Konzepte von den unterschiedlichen Akteur*innen verhandelt werden und sozial-ökologisch

transformative Klimaschutzansätze wiederum mit verwaltungsseitigen Rahmungen von Klimaschutz (bspw. alleinig als Energieeffizienz) konfliktieren. So wurden folgende Fragestellungen Teil des Forschungsprozesses: Was wird als das, der globalen Erwärmung zugrundeliegende, Problem betrachtet, was als Lösung? Welche Bereiche ländlicher Lebenswelten werden in Bezug auf Klimaschutz problematisiert, welche nicht? Welche Entwicklungslogiken und Machtverhältnisse werden durch jeweilige Problemdefinition (re)produziert? Welche Klimaschutzmaßnahmen werden als effektiv, legitim und erstrebenswert angesehen? Wer oder was trägt die Verantwortung für die Verbreitung suffizienzorientierter Lebens- und Wirtschaftsweisen? So wird im Falle der Suffizienz häufig nicht die Notwendigkeit, jedoch die Art und Weise der Verbreitung suffizienter Praktiken verhandelt. Während es beispielsweise für alle interviewten Akteur*innen ein Selbstverständnis ist, effizienzorientierte Maßnahmen (bspw. die Förderung von Nahwärmenetzen oder energetische Sanierungen) umzusetzen, wird die Förderung suffizienter Praktiken häufig als Verantwortung von „Konsument*innen“ und nicht von flankierenden strukturellen Rahmenbedingungen betrachtet.

Im Verlauf der vergangenen drei Forschungsjahre wurden mehr als 20 Interviews mit unterschiedlichen Klimaschutzakteur*innen aus Schleswig-Holstein geführt und entlang der einleitend erwähnten inhaltlichen Dimensionen ausgewertet. Kommunale Klimaschutzmanager*innen stellen hierbei die größte Akteur*innengruppe dar. Auf diese wird beispielhaft im nachfolgenden Kapitel zu ersten Ergebnissen eingegangen. Während ein mehrtägiger Forschungsaufenthalt in Nordfriesland und mehrere Tagesaufenthalte „im Feld“ realisiert werden konnten, fand ein Großteil der Feldforschung aufgrund der pandemischen Bedingungen digital statt. Diese haben nicht nur persönliche Treffen erschwert oder gar unmöglich gemacht, auch Veranstaltungen und Beteiligungsformate, an welchen ich als Beobachter teilnehmen wollte, wurden digital durchgeführt oder häufig abgesagt. Auch ein von mir geplanter, partizipativer Workshop mit kommunalen Klimaschutzmanager*innen im Herbst 2021 konnte aufgrund pandemiebedingter Absagen leider nicht durchgeführt werden. Dieser war als „transformatives Forschungselement“ gedacht, in welchem erste Ergebnisse aus der Feldforschung mit den beforschten Akteur*innen reflektiert werden und auf dieser Grundlage alternative, suffizienzorientierte Zukünfte und Handlungsmöglichkeiten entwickelt werden sollten. Die Absage des Workshops hat einerseits dazu geführt, dass ich mich nun auf die qualitativen Interviews als Datengrundlage fokussiere und ich mich so auf die Veröffentlichung eines ersten wissenschaftlichen Artikels im Rahmen der transcript-Schriftenreihe „Kritische Landforschung - Umkämpfte Ressourcen, Transformationen des Ländlichen und politische Alternativen“ konzentrieren konnte (siehe unten). Dieser wurde im August 2022 veröffentlicht.

Weitere Bestandteile, neben der unmittelbaren Arbeit an meinem Forschungsprojekt, waren die Vernetzung und der Austausch mit anderen Doktorand*innen und Forschenden aus Bereichen der Suffizienz- und Postwachstumsforschung und Forschung zu ländlichen Räumen und Lebenswelten. Als Beispiele hierfür seien die Teilnahme am Netzwerktreffen des *Forschungsnetzwerks Suffizienz* im Öko-Institut in Frankfurt am Main im Oktober 2019 und die Weiterbildung zum Thema „Suffizienz und Postwachstum in ländlichen Räumen“ im März 2020 der Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umweltbildung (ebenfalls in Frankfurt a.M.) genannt. Die pandemischen Bedingungen während großer Teile der vergangenen drei Jahre haben nicht nur die Feldforschung herausfordernd gestaltet, sondern auch die Vernetzung mit anderen Forschenden. Dem weitestgehenden Wegfallen von Konferenzen, Präsenzveranstaltungen oder anderen persönlichen Netzwerktreffen habe ich versucht durch digitalen Austausch entgegenzuwirken. Ein Beispiel hierfür ist u. a. die Teilnahme an der dreimonatigen, digitalen BUND-Schreibwerkstatt „Das Gute Leben für Alle“, bei der ich Teil der Arbeitsgruppe „Wirtschaftsstrukturen“ sein durfte und in der es um die Entwicklung von tiefgreifenden und realpolitischen Visionen für eine Postwachstumsgesellschaft ging.

3. Stand der Ergebnisse - am Beispiel kommunaler Klimaschutzmanager*innen

Nachfolgende Auszüge aus dem veröffentlichten Artikel „Suffizienz und Postwachstum in ländlichen Räumen - Kommunaler Klimaschutz als Katalysator einer sozial-ökologischen Transformation?“ (Hübler, 2022) sollen hier erste Ergebnisse der Forschungsarbeit veranschaulichen.

„„Solarzellen aufs Dach, Fernwärme könnte man auch noch in die Gänge kriegen. Energieeffizient Bauen, Sanieren, strombetriebene Züge, Elektroautos, das funktioniert halbwegs. [...] Die andere Geschichte, die sagt „Wir müssen auch anders Wirtschaften“, wo dann auch Gedanken von so Gemeinwohlökonomie mit reinkommen und "Ist weniger mehr?" und all das. Das Brett [Pause] das gehört ja auch mit dazu. [...] Das kriegen wir nicht nur durch Outsmarten hin.“ (KSM D, Interview vom 09.06.2020)

Die Worte von KSM D fassen nicht nur treffend zusammen, was sich durch die meisten Interviews zieht, sondern auch, was in der kommunalen Klimaschutzpraxis zu beobachten ist: einerseits ein verbreitetes Bewusstsein für die Notwendigkeit veränderter Wirtschafts- und Lebensweisen, andererseits die Dominanz technologischer Lösungsansätze im (kommunalen) Klimaschutz. So konzentrieren sich Klimaschutzmaßnahmen gegenwärtig auf Bereiche wie erneuerbare Energie- und Wärmeversorgung, E-Mobilität, Energieberatung und energetische Gebäudesanierung. In anderen Worten: auf die Einsparung von Treibhausgasemissionen durch Energieeffizienz und entsprechende technologische Lösungswege. Dies wird nicht nur durch die Interviews und die kommunalen Klimaschutzkonzepte aus Schleswig-Holstein (siehe bspw.

Kreis Dithmarschen, 2012; Kreis Rendsburg-Eckernförde, 2012), sondern auch die bundesweite Analyse kommunaler Klimaschutzmaßnahmen von Riouset, Rubik und Salecki u.a. (2019) unterstrichen. Klimaschutzmaßnahmen, die auf eine sozial-ökologische Veränderung von Lebens- und Wirtschaftsweisen abzielen, sind bislang hauptsächlich im Bereich der Mobilität (z.B. durch radverkehrsfreundliche Verkehrsplanung oder öffentliche Nahverkehrslösungen) oder in Form von niedrigschwelligen Maßnahmen wie Bildungsangebote und Informationskampagnen zu „klimafreundlichen Alltagspraktiken“ oder der Organisation von Mitmachaktionen wie Stadtradeln zu finden. Bereiche wie Flächennutzung und Wohnen, nahräumliche Ernährung und Landwirtschaft, Dinge selbst bzw. gemeinschaftlich produzieren und Instand halten im Sinne der Prosumption (Brauer, Büttgen, Overath, Schmidt & Wagner, 2019) oder auch andere Themen der Daseinsvorsorge spielen in der kommunalen Klimaschutzarbeit gegenwärtig kaum eine Rolle. [...]

Das technologisch geprägte Klimaschutzframing wurde im Rahmen der Interviews u.a. dadurch deutlich, indem bestimmte Aspekte ländlicher Lebenswelten problematisiert und andere nicht oder seltener problematisiert wurden. So wurden bspw. die mangelnde Energieeffizienz in der landwirtschaftlichen Milchkühlung, unzureichende Gebäudedämmungen von Einfamilienhäusern und öffentlichen Liegenschaften oder durch Zersiedelung entstehende Herausforderungen in der Nahwärmeversorgung thematisiert und mitunter auch durch Maßnahmen adressiert.

Im Rahmen kommunalen Klimaschutzes, sowohl in ländlichen als auch urbanen Räumen, wird die technologische Rahmung u.a. durch das formale Kriterium der treibhausgasbezogenen Bilanzierbarkeit von Klimaschutzmaßnahmen untermauert. So spielen die mit Maßnahmen verbundenen Treibhausgasreduktionen für die von den Kommunalverwaltungen festgelegten „Klimaziele“ eine entscheidende Rolle. Die Vorher-Nachher-Effekte sind, bspw. im Fall von energetischen Sanierungsmaßnahmen oder energieeffizienterer Wärmeversorgung, weitaus einfacher zu bemessen als im Fall von suffizienzorientierten Maßnahmen. Welche emissionsbezogenen Auswirkungen zum Beispiel der Ausbau des regionalen ÖPNV, kommunale Flächen zur Selbst- und Gemeinschaftsvorsorgung mit Lebensmitteln oder ein Repair Café haben würden, ist schwerer vorherzusagen als der energetische Effekt einer Gebäudesanierung.

Problematisch ist jedoch nicht zwingend die schwerfällige Bilanzierbarkeit suffizienzpolitischer Maßnahmen, sondern viel mehr das aus dem Bilanzierungskriterium entstehende Framing von Klimaschutz, das der Klimakrise inhärente soziale und wirtschaftliche Ursachen und Folgen verschleiert. Nightingale et al. u.a. (2020) zeigen auf, dass der Fokus auf technologische Lösungsansätze zur Eindämmung der Klimakrise dazu führt, dass notwendige sozio-ökonomische und politische Veränderungen untergraben werden. Zur sozial gerechten

Gestaltung solcher Prozesse identifizieren sie die Notwendigkeit eines „kritischen Zugangs zu Wissen, welcher berücksichtigt, dass jene Anliegen, die wir zu lösen versuchen, auch Produkte der Art und Weise sind, wie diese gerahmt wurden und welche Machtverhältnisse sie widerspiegeln“ (Nightingale et al., 2020, S. 344, Übersetzung des Autors). Für die KSM könnte das bspw. bedeuten, sich für eine Demokratisierung von kommunalem Klimaschutz und Planungsprozessen einzusetzen oder Wachstumszwänge und -logiken in der Kommunal- und Regionalentwicklung (Schulz, 2017), technozentrisches Fortschrittsdenken (Jochum, 2020) wie auch verwaltungsinterne Hierarchien zu hinterfragen und zu adressieren. Die Priorisierung technologischer Lösungswege führt dazu, dass Suffizienzpolitische Maßnahmen gegenwärtig als optionale bzw. nachgelagerte Aufgaben verstanden und erst dann angegangen werden, wenn energieeffizienzorientierte, investive Maßnahmen „abgearbeitet“ wurden. [...]

Im Zuge der Interviews wurde deutlich, dass die KSM durch ihre eigene, subjektive Rahmung von Klimaschutz das institutionelle Klimaschutzframing mitgestalten und dadurch zu dessen sozial-ökologisch transformativer Ausweitung beitragen können. So wurde im Rahmen der Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit eines Klimaschutzmanagements bspw. die Besichtigung eines Solawi-Betriebes organisiert, um der lokalen Bevölkerung das Konzept näher zu bringen und die dort vorhandene Skepsis abzubauen. In einem anderen Fall sind die KSM für die Verwaltung eines Fördertopfes für regionale und/oder biologische Produkte sowie deren Vermarktung zuständig und haben so Möglichkeiten, lokale Formen der Ernährung und Landwirtschaft zu fördern.

Zudem sind es mitunter die KSM, die Anträge in politische Gremien einreichen (wodurch bspw. die Klimaschutzagentur Rendsburg-Eckernförde als neue Institution entstanden ist), Formate der Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit mitgestalten, Fördermittel beantragen oder Bürgermeister*innen, Unternehmen und Bürger*innen zu Klimaschutzmaßnahmen beraten. Darüber hinaus initiieren sie Netzwerke innerhalb und außerhalb der Verwaltung (bspw. das Klimabündnis Nordfriesland), um unterschiedliche Akteur*innen – von ehrenamtlichen Bürgermeister*innen, Landwirt*innen bis hin zu zivilgesellschaftlichen Initiativen wie Fridays for Future-Ortsgruppen oder den Landfrauen – zusammenzubringen und Plattformen zum Austausch zu etablieren. Als oftmals ideell motivierte Akteur*innen können KSM für zivilgesellschaftliche Initiativen und soziale Bewegungen einen interessanten Kontakt innerhalb der Gemeinde- oder Kreisverwaltung darstellen. Auf dieser Grundlage sind besonders die Rollen der KSM als Impulsgeber*innen, Berater*innen, Vermittler*innen und Vernetzer*innen hervorzuheben.

Pauschale Aussagen über Suffizienzorientierte Handlungsmöglichkeiten der KSM im ländlichen Schleswig-Holstein sind aufgrund der unterschiedlichen Beschäftigungskontexte schwer zu treffen. Welchen Einfluss die KSM nehmen können, hängt von vielfältigen Faktoren ab: u.a. dem

fachlichen und räumlichen Zuständigkeitsbereich, deren Ansiedelung auf Gemeinde- oder Kreisebene, der Offenheit von Entscheidungsträger*innen in Schlüsselpositionen für „alternative“ Ansätze, deren Fachabteilungszugehörigkeit (bspw. Regionalentwicklung, Umweltschutz, Bau- und Verkehrsplanung), der Mittel- und Personalausstattung und ihrer Integration in abteilungsübergreifende Planungs- und Entscheidungsprozesse. So werden manche KSM beispielsweise in die Ausarbeitung von Ortskern- und Amtsentwicklungskonzepten von Gemeinden einbezogen und können so Denkanstöße in Richtung alternativer Flächennutzungen und Wohnformen in den Gemeinden geben. Andere werden in die Entwicklung von regionalen Mobilitätskonzepten integriert und haben auf diese Weise Einfluss auf Angebote des ÖPNV, Radwegeinfrastrukturen oder die Schaffung von alternativen Mobilitätslösungen. In dieser Hinsicht ging aus den Interviews hervor, dass der Gestaltungsspielraum von Verwaltungen weitaus größer ist, je weniger kreiseigene Verkehrsbetriebe privatisiert wurden. Ähnliches gilt für Flächen, Gebäude und andere Infrastrukturen. [...]

Dies erfordert ein ganzheitliches und transformatives Klimaschutzframing, das neben der Schaffung entsprechender suffizienzorientierter (Infra-)Strukturen – z.B. im Sinne von nahräumlicher und kooperativer Wirtschaftsförderung, suffizienzorientierten Wohnungs- und Verkehrsinfrastrukturen oder offenen Kultur- und Gemeinschaftsräumen – auch Transformationsprozesse innerhalb der Verwaltung und zivilgesellschaftliche Partizipationsprozesse einschließt. Die Interviews mit KSM haben auch aufgezeigt, dass verwaltungsseitiger, kommunaler Klimaschutz bereits durch die technologischen Klimaschutzmaßnahmen und die großen räumlichen Zuständigkeitsbereiche in ländlichen Räumen an ihre personellen Grenzen stoßen. Daher bedarf es, neben gezielten Weiterbildungsangeboten, der Anpassung von Fördermittelstrukturen und der Offenheit von Entscheidungsträger*innen, einer besseren Personal- und Ressourcenausstattung für kommunalen Klimaschutz. So kann Klimaschutz zu einem integralen Bestandteil von Verwaltungen werden und das Klimaschutzframing entsprechend sozial-ökologisch transformativ ausgeweitet werden.

Als Impulsgeber*innen, Motivator*innen, Berater*innen, Vermittler*innen und Vernetzer*innen inner- und außerhalb der Verwaltung sind die KSM besonders für das Aufzeigen und die Mitgestaltung dieser Transformationsprozesse gefragt. Im gemeinsamen und kreativen Prozess mit zivilgesellschaftlichen Initiativen, sozial-ökologischen „Nischenprojekten“ und anderen Akteur*innen könnten sie so zu einer symbiotischen, sozial-ökologischen Transformation beitragen.“ (Hübler, 2022)

4. Publikationen

Hübler, M. (2022). Suffizienz und Postwachstum in ländlichen Räumen. Kommunalen Klimaschutz als Katalysator einer sozial-ökologischen Transformation? In B. Belina, A. Kallert, M. Mießner & M. Naumann (Hrsg.), *Ungleiche ländliche Räume. Widersprüche, Konzepte und Perspektiven* (Kritische Landforschung. Umkämpfte Ressourcen, Transformationen des Ländlichen und politische Alternativen, Bd. 2, 1. Auflage, S. 201-216). Bielefeld: transcript Verlag.

5. Weiterer Verlauf und Abschluss der Promotion

Die Promotion wird auch nach Ablauf des Promotionsstipendiums nebenberuflich weitergeführt, wenn auch in etwas entschleunigtem Tempo. Derzeit arbeite ich an der Verschriftlichung der Ergebnisse. Auch die Durchführung weiterer Interviews und Feldaufenthalte, falls im Schreibprozess als notwendig erachtet, ist weiterhin nicht ausgeschlossen. Eine Beendigung des Promotionsvorhabens ist für die nächsten zwei Jahre angedacht.

An dieser Stelle möchte ich mich herzlich bei der EKSH bedanken, die mit dem Promotionsstipendium den notwendigen Rahmen für mein Forschungsprojekt geschaffen hat. Meinen besonderen Dank möchte ich an die betreuenden Mitarbeiter Dr. Klaus Wortmann und Dr. Thies Rasmus Popp aussprechen.

Literaturverzeichnis

- Brauer, J., Büttgen, A., Overath, P., Schmidt, I. & Wagner, L. (Februar 2019). *Handlungsempfehlungen für die Verbraucherpolitik zur Förderung eines nachhaltigen Prosumierens* (Collaborating Centre on Sustainable Consumption and Production gGmbH (CSCP) & Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie gGmbH, Hrsg.), Wuppertal.
- Heyen, D. A., Fischer, C., Barth, R., Brunn, C., Griebshammer, R., Keimeyer, F. et al. (2013). Mehr als nur weniger. Suffizienz: Notwendigkeit und Optionen politischer Gestaltung. *Working Paper, 3*.
- Hübler, M. (2022). Suffizienz und Postwachstum in ländlichen Räumen. Kommunalen Klimaschutz als Katalysator einer sozial-ökologischen Transformation? In B. Belina, A. Kallert, M. Mießner & M. Naumann (Hrsg.), *Ungleiche ländliche Räume. Widersprüche, Konzepte und Perspektiven* (Kritische Landforschung. Umkämpfte Ressourcen, Transformationen des Ländlichen und politische Alternativen, Bd. 2, 1. Auflage, S. 201-216). Bielefeld: transcript Verlag.
- Jochum, G. (2020). Nachhaltigkeit zwischen Sozial- und Technikutopie. Transformationspotentiale der utopischen Diskurse der Moderne. *Soziologie und Nachhaltigkeit-Beiträge zur sozial-ökologischen Transformationsforschung, 6* (1), 21-48.
- Kreis Dithmarschen. (2012). *Integriertes Klimaschutzkonzept für den Kreis Dithmarschen*, Heide.
- Kreis Rendsburg-Eckernförde. (2012). *Klimaschutzkonzept Kreis Rendsburg-Eckernförde*, Rendsburg.
- Nightingale, A. J., Eriksen, S., Taylor, M., Forsyth, T., Pelling, M., Newsham, A. et al. (2020). Beyond Technical Fixes. Climate solutions and the great derangement. *Climate and Development, 12* (4), 343-352.
- RiOUSset, P., Rubik, F. & Salecki, S. (2019). *Klimaneutrale Regionen als Metastrategie zur Förderung nachhaltiger Lebensstile: Konzeptionelle und empirische Grundlagen* (Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit, Hrsg.) (TEXTE 10/2020).
- Schulz, C. (2017). Postwachstum in den Raumwissenschaften. *Nachrichten der ARL, 47* (4), 11-14.